

Potenzialanalyse und Vorgehensvorschlag

Auf dem Weg zu einem neuen Museum Allschwil

Stand: 5.7.2023

1. IN KÜRZE	2
2. AUSGANGLAGE VOR ORT: POTENZIALANALYSE 1	3
2.1. Vorgeschichte / Prozess	3
2.2. Kulturerbe / Sammlungen	3
2.3. Gebäude / Riegelbau	4
2.4. Aktuelle Zwischennutzung	5
2.5. Leitbild «Zukunft Allschwil», Kulturleitbild und Kulturstrategie	5
3. ZUM ORTSMUSEUM ALS TYP: POTENZIALANALYSE 2	6
3.1 Die Bevölkerung Allschwils: Ein neues Wir?	6
3.2 Heimat als Thema	7
3.3 Von, für, mit: Das Ortsmuseum als partizipatives Museum	8
3.4 Beispiele aus der Schweiz	8
4. HAUS FÜR KULTUR UND GESCHICHTE ALLSCHWIL: PROFILSCHÄRFUNG	9
4.1 Drei inhaltliche Pfeiler	10
4.2 Betrieb	12
4.3 Vision: «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» 2030	12
5. VORGEHENSVORSCHLAG / PHASENPLAN	13
6. KOSTEN AUFBAUPHASE	15
7. FAZIT	17

Autoren: Martin Handschin/ Thomas Rorato

1. In Kürze

Seit seiner Schliessung im Jahr 2015 hat das Museum Allschwil einen mehrjährigen Prozess der Weiterentwicklung hinter sich. Dabei hat sich gezeigt, dass zum einen der grosse Wunsch und Wille sowohl seitens Öffentlichkeit als auch seitens Politik besteht, das Museum in einer zeitgemässen Form wieder zu eröffnen. Zugleich muss diese Wiedereröffnung Rücksicht auf die (finanz-)politischen Möglichkeiten nehmen und im Spiegel der tatsächlichen Bedürfnisse der Allschwiler:innen ausgearbeitet werden. Nachdem das vergleichsweise aufwendige Projekt «Mehrspartenhaus» im Jahr 2022 zurückgewiesen worden ist, soll die Neueröffnung des Museums Allschwil nun in einem finanziell bescheideneren, jedoch nicht minder attraktiven Rahmen weiter angestrebt werden.

Entsprechend wird mit dem vorliegenden Papier eine Potenzialanalyse vorgelegt, um einen zugleich machbaren als auch attraktiven Weg für die Weiterentwicklung des Museums Allschwil zu skizzieren. Die folgenden drei Punkte fassen die hier getätigten Überlegungen in aller Kürze zusammen:

- heute das Museum/Kulturhaus wiedereröffnen (anstatt ein vermeintlich fertiges Museum für übermorgen zu planen): Die Schliessung des Museums liegt lange zurück, der seither andauernde Prozess führte zu einer wachsenden Ungeduld. Zugleich ist der politische Wille (und die finanzpolitische Grundlage) da, rasch konkrete Schritte einzuleiten. Diesen Umstand gilt es zu nutzen.
- mit einer professionell ausgebildeten Fachperson für Kulturvermittlung, die zugleich mit den lokalen Begebenheiten vertraut ist, partizipative Kulturerbe-Projekte mit Kooperationspartner:innen lancieren (anstatt neu kuratierte Dauerausstellung konzipieren): Das Museum ist – um nachhaltig erfolgreich zu sein – dringend auf breite Akzeptanz in der (vielfältigen) Allschwiler Bevölkerung angewiesen. Diese wird weniger mittels eines klassischen musealen Angebotes erreicht als im Rahmen von partizipativen Projekten (die zudem den Vorteil haben, dass sie vergleichsweise bald lanciert werden können).
- das Haus im Bestand mit seinen multifunktionalen Räumlichkeiten interdisziplinär bespielen (anstatt vorzeitig Aus- und Anbauten zu realisieren): Nachdem die baulich ambitionierten Ausbaupläne politisch zurückgewiesen worden sind, gilt es zu versuchen, sowohl inhaltlich als auch infrastrukturell verstärkt vom Bestehenden her zu denken. Dies ist umso plausibler im Spiegel dessen, dass die aktuelle kulturelle Zwischennutzung in Ansätzen gut funktioniert und der vorgeschlagene (stark auf Partizipation setzende) Museumsbetrieb kaum auf bauliche (Ausbau-) Massnahmen angewiesen ist.

Der vorliegende Bericht stützt sich auf eine Analyse der Ausgangslage vor Ort (politischer Prozess, Sammlung, Gebäude, aktuelle Zwischennutzung, kulturpolitischer Kontext) sowie den aktuell im Museumsdiskurs diskutierten Potenzialen des Ortsmuseums (in Agglomerationsgemeinden wie Allschwil) und macht einen konkreten Vorschlag für ein mögliches zukünftiges Museum Allschwil. Dieser Vorschlag wird ergänzt um einen Vorgehensvorschlag inkl. Phasenplan und Budget.

2. Ausgangslage vor Ort: Potenzialanalyse 1

2.1. Vorgeschichte / Prozess

Das Heimatmuseum Allschwil an der Baslerstrasse 48 wurde im Rahmen der generellen Leistungsüberprüfung auf Beschluss des Einwohnerrates vom 22. Mai 2014 per 1. Januar 2015 temporär geschlossen, um Zeit für die nötig gewordene Neukonzeption zu erhalten. Ziel war es, das Heimatmuseum im Jahre 2017 mit einem neuen Konzept wiederzueröffnen. Am 19. August 2015 beschloss der Gemeinderat, dass das Heimatmuseum Allschwil weiterhin als solches genutzt werden soll.

Seit der Schaffung der Fachstelle Kultur als Verwaltungsorgan der Einwohnergemeinde Allschwil im Jahr 2016 beschäftigt sich der Bereich Bildung – Erziehung – Kultur (BEK) intensiv mit dem Heimatmuseum. Nach der Schliessung wurde eine Neukonzeption erarbeitet und im Rahmen einer Sondervorlage dem Einwohnerrat unterbreitet. Das ER-Geschäft Nr. 4318 «Neukonzeption und Realisierung (Heimat-) Museum Allschwil» wurde am 26. April 2017 vom Einwohnerrat genehmigt und lanciert. Auf Basis dieser Sondervorlage und nachfolgenden Vorstudien des Instituts für Innenarchitektur und Szenografie der Hochschule für Gestaltung und Kunst der FHNW liess ein Steuerungsausschuss ein «definitives Grundlagenkonzept kulturelles Mehrspartenhaus» mit vier Umsetzungsvarianten erarbeiten.

Auf dieser Grundlage wiederum empfahl der Gemeinderat am 25. März 2020 dem Einwohnerrat ein kulturelles Mehrspartenhaus und die Planung und Realisierung eines unterirdischen Ergänzungsbaus (Variante 3 der FHNW-Studie). An der Sitzung vom 14. Juni 2022 nahm der Einwohnerrat das definitive Grundlagenkonzept kulturelles Mehrspartenhaus (Abschlussbericht der SIA-Phase 1) zur Kenntnis, lehnte jedoch einen Kredit in der Höhe von CHF 265'000.00 für die Planung, Organisation und Durchführung eines Studienauftrags (SIA-Phase 2) und für die Ausarbeitung eines Vorprojekts (SIA-Phase 3) mit Kostenvoranschlag ab.

Seither erarbeitete der Bereich BEK, namentlich die Fachstelle Kultur, ein neues Kulturleitbild und eine Kulturstrategie. Beide Papiere sind mit auch die Grundlage für die Weiterentwicklung des Heimatmuseums Allschwil. Zudem wird das Ziel verfolgt, dem Gemeinderat im Herbst 2023 einen neuen Vorschlag für die Lancierung des Projekts «Wiedereröffnung Museum Allschwil» zu unterbreiten.

2.2. Kulturerbe / Sammlungen

Die Fachstelle Kultur liess 2021 von Dr. Flavio Häner eine Sammlungsanalyse und ein Sammlungskonzept für das Heimatmuseum Allschwil erstellen. Auf Basis der Sammlungsgeschichte und deren Entwicklung lässt sich der Sammlungsbestand der Einwohnergemeinde Allschwil in drei Bereiche aufteilen:

1. Historisch-volkskundliche Sammlung (Sammlung Lusser 1963-1994):

Alltagsgegenstände, Haushaltswaren, Geräte und Werkzeuge mehrheitlich aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

2. Kunstsammlung Augustin (-1977):

Gemälde, Zeichnungen, Grafiken (17.-19. Jahrhundert), Kleinkunst, Möbel.

3. Sammlung Tschan (-1958):

Ordonnanzwaffen und andere Waffen, mehrheitlich aus dem späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert

In einigen Bereichen ist die Sammlung des Heimatmuseums Allschwil gut inventarisiert und sachgerecht eingelagert. Über die Hälfte der Objekte sind via Kulturgüterportal Baselland online zugänglich und fotografiert. Die Sammlungsdokumentation weist allerdings grössere Lücken auf. Aufgrund mangelnder Informationen zu den Objekten können deshalb oft ihre Entstehung, einstige Funktion sowie ihre kulturelle, historische oder soziale Bedeutung nicht vermittelt werden.

In seinem Fazit konstatiert Flavio Häner in Übereinstimmung mit weiteren Fachexpert:innen, dass die Sammlung des Heimatmuseums Allschwil zwar über einzelne interessante Objekte, vorwiegend aus dem volkskundlichen Bereich, mit direktem Bezug zu Allschwil sowie einzelne Gemälde aus der Sammlung Augustin verfügt. Diese würden jedoch alleine nicht ausreichen, um eine spannende Dauerausstellung zu bestücken. Auch zu den Themen des Sundgauer Riegelbaus und zur Lehmziegelproduktion finden sich im jetzigen Bestand nur einzelne Objekte.

2.3. Gebäude / Riegelbau

Das Heimatmuseum liegt an der Baslerstrasse 48 mitten in einer Reihe von giebelständigen Bauten. Der denkmalgeschützte Fachwerkbau aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert befand sich bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in Privatbesitz¹, bevor er vom Kanton Basel-Landschaft übernommen und verschiedenen Nutzungen² zugeführt wurde. Mit dem Kaufvertrag vom 12. Juli 1958 wurde es vom Kanton BL an die Gemeinde verkauft mit der Auflage, es für kulturelle oder andere öffentliche Zwecke zu nutzen. Das nach einer längeren Umbauphase 1966 von der Gemeinde restaurierte und zum Teil ergänzte Fachwerkhhaus (Architekt Paul Meyer) besitzt eine wichtige Stellung im Dorfkern und wurde als Einzelbau so rekonstruiert, dass es sowohl aussen als auch innen als Prototyp eines Allschwiler Bauernhauses gelten kann (sogenanntes «Taunerhaus»). Nach erfolgtem Umbau wurde das Haus 1968 als Heimatmuseum eröffnet.

Typisch für das Allschwiler Bauernhaus ist die Fachwerkkonstruktion, wie sie im ganzen Sundgau verbreitet ist und auch heute noch den Charakter der Sundgauer Dörfer prägt. Das Gebäude steht samt Inventar (Mobiliar) unter kantonalem Denkmalschutz.

Das Haus besteht aus drei Teilen, einem Wohnteil, einem Ökonomieteil und einem Schopf. Der Wohnteil erhielt die Einrichtung eines typischen Allschwiler Bauernhauses und ist in seiner Einteilung nicht verändert worden. Die Ausstattung besteht zum Teil aus wertvollen Einzelstücken. Schränke, Buffet, Kachelofen, Empirebett und Truhe zeugen von der hohen Wohnkultur des Bauerndorfes Allschwil.

¹ Zuletzt von Förster Gürtler-Valentin, dem Vater des Bildhauers und Künstlers Walter Gürtler.

² Als Posten der Kantonspolizei, als Schule für die erste Allschwiler Sonderklasse sowie als Notunterkunft.

Die kleingliedrige Raumstruktur des Wohnteils eignet sich weniger für eine fest installierte Dauerausstellung. Vielmehr ist ein Potenzial in der Hervorhebung des ursprünglichen Charakters der Räumlichkeiten und deren multifunktionale Nutzung (vgl. Kapitel 4) zu erkennen.

Das Foyer (EG) und der Grosse Saal (OG) im Ökonomieteil funktionieren als zusammenhängende Veranstaltungseinheit grundsätzlich gut. Im Rahmen der Sanierung sind u.a. Fragen zur Eingangssituation, Barrierefreiheit, Gebäudetechnik, Küche und Toiletten-Situation zu klären.

Die Freifläche hinter dem Heimatmuseum bildet einen der letzten erhaltenen langen Gärten, die als Pflanzgärten für die bäuerliche Selbstversorgung den Allschwiler Dorfkern prägten. Die Einheit von Gebäude und «langem Garten» ist im historischen Ortskern zusammen mit den übrigen über 120 denkmalgeschützten Riegelbauten Allschwils integraler Bestandteil des nationalen Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und geniesst deshalb einen besonderen Schutz auf Bundesebene.

2.4. Aktuelle Zwischennutzung

Seit einigen Jahren wird das Haus in Teilen (Foyer, Grosser Saal, Nebenräume) von der kulturellen Organisation «Fachwerk» genutzt. Im Grossen Saal wird ein breites Programm mit kulturellen Kleinveranstaltungen angeboten. Mit drei Organisationen hat die Gemeinde Allschwil Mietvereinbarungen abgeschlossen (Fachwerk, Landkino, Piano di Primo al Primo Piano). Die Räumlichkeiten im Wohnteil sind seit der Schliessung des Museums 2015 ohne klare Nutzung.

Die punktuelle Zwischennutzung mit vielfältigen, experimentierfreudigen Engagements wird grundsätzlich begrüsst und ist auch an der Einwohnersitzung vom 14. Juni 2022 aus verschiedenen politischen Kreisen gewürdigt worden. Als Nachteil erweist sich bisweilen, dass die Organisationsstruktur und der kommunikative Auftritt des Gesamtprogramms wenig professionalisiert sind.

2.5. Leitbild «Zukunft Allschwil», Kulturleitbild und Kulturstrategie

Seit der Einführung der neuen Gemeindeorganisation vom 1. Juli 2017 hat sich der Gemeinderat und die Geschäftsleitung der Einwohnergemeinde Allschwil intensiv mit strategischen Handlungszielen auseinandergesetzt, woraus das Leitbild «Zukunft Allschwil – für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung 2017-2030» entstand. Im dazugehörigen Massnahmenkatalog ist die Wiedereröffnung des Heimatmuseums verankert. Das ehemalige Heimatmuseum soll dabei zu einem kulturellen Mehrspartenhaus umfunktioniert werden. Ein Bestandteil dieser Neuausrichtung ist die Sanierung und der Umbau des Ökonomieteils der Liegenschaft.

Zudem wurde jüngst das Kulturleitbild inklusive Kulturstrategie überarbeitet. Es soll als Vision und richtungsweisende Leitplanke der Gemeindepolitik für die Förderung einer attraktiven, nachhaltigen und lebendigen Entwicklung des Kulturlebens und Kulturschaffens in Allschwil dienen. Dabei gilt es den fortschreitenden gesellschaftlichen Norm- und Wertewandel ebenso wie gesellschaftliche Trends (z.B.

zivilgesellschaftliches Engagement, Demografie, Urbanisierung, Digitalisierung, u.v.m.) im Bereich des lokalen Kulturschaffens zu berücksichtigen und zu antizipieren.

Das neue Kulturleitbild wirkt sich auch auf die Zukunft des Heimatmuseums aus. Das materielle Kulturerbe – seien dies die musealen Sammlungen, das historische Ortsbild, das landschaftliche oder das archäologische Erbe – soll in seiner Inwertsetzung gestärkt werden, damit es seine Identifikationskraft für die Bevölkerung entfalten kann. Zudem möchte die Gemeinde Allschwil die Teilhabe aller am kulturellen Leben stärken. Sie engagiert sich hierfür für niederschwellige Zugänge zur Kultur und die aktive Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen. Mit gezielten Angeboten der Kulturvermittlung und der kulturellen Bildung soll das Publikum an das Kulturschaffen und das Kulturerbe herangeführt werden, damit diese erfahrbar und verständlich werden.

3. Zum Ortsmuseum als Typ: Potenzialanalyse 2

Die Gründungen vieler Orts- und Heimatmuseen – so auch die Gründung des Heimatmuseums Allschwil – gehen auf die Nachkriegszeit und den damaligen nationalkonservativen Bewahrungsdiskurs zurück: Lokale Tradition und Geschichte, deren Verlust durch die beschleunigte Modernisierung der «Trente Glorieuses» drohte, sollten dinglich bewahrt werden. Seither wurde an diesen Museen bzw. ihren Selbstverständnissen und Sammlungsstrategien wenig verändert. Entsprechend finden heute kaum mehr Menschen Zugang zu den Sammlungen und Ausstellungen der zahlreichen Lokal- und Regionalmuseen hierzulande.

Wie Flavio Häner in seiner Sammlungsanalyse aufzeigt, reiht sich die Sammlungstätigkeit des Heimatmuseums Allschwil in diese Erzählung ein. Sie ist vor der Folie eines rasanten Wandels der Gemeinde Allschwil zu betrachten. Dies gilt vor allem für die Jahre zwischen 1940 und 1980, als Allschwil um rund 10'000 Einwohner:innen auf ca. 18'000 Einwohner:innen angewachsen ist. Aber seit 1980 sind nochmals 4'000 Menschen nach Allschwil gezogen. Die wenigsten dieser Menschen stammen aus Allschwil bzw. der dörflichen Schweiz und kennen darum das «dörfliche» Allschwil bzw. die rurale Vergangenheit der Schweiz nicht. Sie können mit dem Sammlungsgut des Museums nur wenig anfangen.

Und doch sind es ebendiese Menschen, für die ein Lokalmuseum auch da sein sollte. Dieses agiert heute entsprechend in einem gesellschaftlich vielfältigeren, älteren und bevölkerungsreicheren Umfeld. Nicht zuletzt in eher ländlichen und periurbanen Regionen: Der Typus der «Alteingesessenen» verschwindet, stattdessen wird die Bevölkerung von heterogenen Akteur:innen mit unterschiedlichen Bezügen zum Wohnort geprägt. Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Verständigung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen präsentieren sich entsprechend zunehmend als Herausforderung.

3.1 Die Bevölkerung Allschwils: Ein neues Wir?

Das Leitbild der Gemeinde Allschwil rechnet mit 23'000 Einwohner:innen bis 2030. Zugleich postuliert es das Ziel, dass sich die Bevölkerung Allschwils mit der Gemeinde identifiziert. Entsprechend stellt sich die Frage, wie diese beiden Prozesse - Wandel und Identifikation - sich gegenseitig beeinflussen. Wer wohnt in Allschwil? Warum ziehen die Menschen ins «Storf» (wie der Politologe Claude Longchamp den

«amorphen Gegenstand» der Agglomeration nennt)? Und wie steht es um die Identifikation mit dem Wohnort oder Gefühlen der Zugehörigkeit der «Neu-Allschwiler:innen»?

Ein Blick in aktuelle Literatur zum Thema der Schweizer Agglomerationen zeigt, dass hier mit die spannendsten, aber auch spannungsreichsten sozialräumlichen Prozesse hierzulande zu beobachten sind, «hin und her gerissen zwischen der ländlichen Identität und der global-urbanisierten Realität der Schweiz», wie es die Politikwissenschaftlerin Katja Gentinetta und die Sozialwissenschaftlerin Heike Scholten beschreiben. Manche empfinden diese Entwicklungen im Sinne eines «Heimatverlusts», einem Gefühl der Entwurzelung, des nicht (mehr) Dazugehörens. Doch mit diesen Prozessen gehen auch Chancen einher. Denn: Heimat ist ein Aneignungsprozess. Es gibt nicht die «eine», die «fertige» Heimat. Heimat ist, mit dem Kulturwissenschaftler Walter Leimgruber gesprochen, im Gegenteil «nicht etwas Gegebenes und Fixes, sondern etwas Konstruiertes und Wandelbares». Heimat wird gemacht, durch die Menschen an einem Ort.

3.2 Heimat als Thema

Damit steht als Vorschlag ein übergreifendes Thema eines zeitgenössischen Ortsmuseums im Raum: Die Heimat. In diesem Begriff finden sämtliche gesellschaftlichen, kulturellen, städtebaulichen oder wirtschaftlichen Entwicklungen zusammen: Was verstehen wir unter Heimat? Für was brauchen wir Heimat? Wo finden wir Heimat? Und im Spiegel dessen: Wie gelingt es uns, Heimat am Leben zu erhalten, zu konstruieren, neu zu erfinden?

Das Ortsmuseum könnte (einen) Raum bieten, um sich diesen Fragen anzunehmen. Der Museumsexperte und Kulturwissenschaftler Gottfried Korff formuliert die Aufgabe des Ortsmuseums wie folgt: «Kommunen sind der Ort, wo sich das Leben in Vielfalt, Heterogenität und Disparität abspielt. Dort sind Institutionen der Selbstvergewisserung und des Diskurses erforderlich, wo Differenzen und Unterscheidungen erkundet, verstehens- und anerkennungsfähig gemacht werden können. So verstanden könnten Museen als GPS fungieren, als ein Global Positioning System, also als ein Ort, an dem das Eigene in Relation zum Globalen, zum Anderen, zum Fremden eingeordnet wird, um die Ordnungen des Eigenen und des Fremden in ihrer Differenz und Verflechtung kennenzulernen». Im Anschluss an Günter Dippold stellt sich im Orts- oder eben Heimatmuseum die Frage, welche Bilder einen Ort formen: «Nimmt ein Heimatmuseum seine Aufgabe ernst, ein Bild des Ortes oder Region zu konstruieren, in dem sich möglichst viele Menschen erkennen, dann wird es häufig kein statisches Bild sein, eher ein Kaleidoskop. Es wird eher Geschichten erzählen als Geschichte.»

Diese Geschichten sind es, denen sich ein zeitgemässes Lokalmuseum annehmen könnte. Es verhandelt damit erstens ein Thema, das uns alle angeht. Wir alle sind Expert:innen in Sachen Heimat. Wir alle können zu Heimaterzählungen beitragen. Zweitens ist das Thema des Ortsmuseums – die Heimat – zugleich seine Funktion. Das Ortsmuseum thematisiert Heimat – und schafft damit im besten Fall Heimat. Das Selbstverständnis des Ortsmuseums verändert sich damit fundamental. Es geht nicht mehr um die Bewahrung einer vermeintlich im Untergehen begriffenen Heimat, sondern um die gemeinsame Beantwortung der Frage nach dem Verständnis von Heimat in der Gegenwart – und die Gestaltung derselben.

3.3 Von, für, mit: Das Ortsmuseum als partizipatives Museum

Was die Art und Weise des Arbeitens an einem so verstandenen Museum angeht, so kommt hier der Begriff der kulturellen Teilhabe ins Spiel, der seit einigen Jahren vermehrt in Kulturstrategien, -leitbildern und -konzepten (und jüngst auch im Kulturleitbild und der Kulturstrategie der Gemeinde Allschwil) anzutreffen ist. Mit der kulturellen Teilhabe wird gemeinhin ein möglicher Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit von Institutionen verstanden, und partizipative Ansätze haben sich als Möglichkeit erwiesen, die Relevanz von Museen für die Bedürfnisse und aktuellen Themen der Gesellschaft zu stärken. Die Partizipation wird dabei, so die Museologin Sonja Thiel, im Kontext der Museumsarbeit «oft mit identitätsstiftender Wirkung, mit der Lernfähigkeit in Bezug auf dialogische Prozesse sowie Wissenstransfer, Vernetzungs- und Kooperationsfähigkeit verbunden».

Mit dem Fokus auf die Partizipation entstehen an Ortsmuseen neue Methoden und Formate des Sammelns, Dokumentierens, Erforschens, Bewahrens, Ausstellens und Vermittelns. Der Kernauftrag bleibt der gleiche – die dazugehörigen Methoden werden erweitert. Das Museum wird zu einem Ort der Auseinandersetzung - auch über Themen der Gegenwart und der Zukunft. Diese erweiterte Museumsaufgabe spiegelt sich nicht zuletzt in der neuen Museumsdefinition des internationalen Museumsrates ICOM, die seit August 2022 in Kraft ist:

Ein Museum ist eine nicht gewinnorientierte, dauerhafte Institution im Dienst der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Öffentlich zugänglich, barrierefrei und inklusiv, fördern Museen Diversität und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren ethisch, professionell und partizipativ mit Communities. Museen ermöglichen vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Bildung, Freude, Reflexion und Wissensaustausch.

In diesem Sinne erweitert sich das Verständnis dessen, was im Museum passiert - und wer im Museum arbeitet. Konservatorische oder kuratorische Fähigkeiten im klassischen Sinn sind dabei weniger wichtig als die Fähigkeit, Prozesse zu initiieren, in Gang zu halten, zu moderieren, Menschen zu begeistern: von der Themenfindung über die Suche nach passenden Kooperationspartner:innen bis zur Realisierung eigentlicher Produkte, d.h. den Ausstellungen.

Gerade im Kontext der jüngst erfolgten kulturpolitischen Würdigung der kulturellen Teilhabe können lokale und regionale Museen ihre Möglichkeiten dahingehend nutzen, Methoden und Formate der kulturellen Teilhabe zu stärken und zu professionalisieren. Sie verfügen über vielversprechende Voraussetzungen, um teilhabeorientierte Projekte zu entwickeln, die lokal relevante Themen aufnehmen (von), sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort entwickeln (mit) und so das breite örtliche Publikum zur Auseinandersetzung einladen (für).

3.4 Beispiele aus der Schweiz

Auch in der Schweiz sind entsprechende Entwicklungen an manchen Orts- und Heimatmuseen zu beobachten. Auch wenn manche dieser Museen nach wie vor ehrenamtlich betrieben werden (und damit wegen eines abnehmenden Engagements der Trägerschaften wohl nicht auf Dauer werden überleben

können), so gibt es vereinzelte Beispiele, die zeigen, in welche Richtung sich Orts-, Heimat- und Regionalmuseen hierzulande bewegen könnten.

Das Ortsmuseum Küsnacht (ZH), das Bürgerhaus Pratteln (BL), das Regionalmuseum der Luzerner Rigi-Gemeinden (LU), das Chüechlihus Langnau i.E. (BE), die Casa d'Angel in Lumbrein (GR) oder das Ortsmuseum Zollikon (ZH) - um hier nur einige, dem Museum Allschwil in ihrer Grösse und Reichweite verwandte Museen zu nennen - haben in jüngster Zeit Bemühungen unternommen, ihre Strukturen und Arbeitsweisen zu überarbeiten. Ihnen allen ist gemein, dass sie heute professionell betrieben werden (oft von einer Person, die in einem Anstellungsverhältnis von zwischen 40 und 80% für entsprechende Museen arbeitet und dank Projektgelder regelmässig und in Zusammenarbeit mit Dritten Projekte realisieren kann). Der Wandel, den alle hinter sich haben, hat wiederum mit einem Wechsel sowohl der Themen (mehr Gegenwartsbezug) als auch der Arbeitsmethoden (mehr Teilhabeorientierung) zu tun. Im Rahmen langjähriger Prozesse wurden so aus ehrenamtlich geführten und eher «verstaubten» Ortsmuseen professionell betriebene Ortsmuseen mit zeitgemässen Themensetzungen und Arbeitsmethoden.

Am Anfang solcher Weiterentwicklungen – so zeigt es auch die Praxis an obigen Museen – stehen oft konkrete Projekte, welche die wichtigsten Fragen hinsichtlich eines neuen Ortsmuseums beantworten können: Welche Themen bewegen? Und wer fühlt sich von welchen Themen angesprochen? Es ist die stete, ergebnisoffene, vorerst projekthafte Auseinandersetzung mit dem Museum, seinen Themen, der Bevölkerung, die im Laufe der Zeit zeigen kann, wohin sich ein Museum schliesslich entwickeln könnte.

4. Haus für Kultur und Geschichte Allschwil: Profilschärfung

Die politischen Voraussetzungen, die Potenziale des Hauses und seiner aktuellen Nutzungen sowie die im Spiegel kulturpolitischer Entwicklungen vielversprechende Profilierung des Museums als Ort der Partizipation legen nahe, das Museum Allschwil als sich prozesshaft-partizipativ entwickelndes «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» (Arbeitstitel) vergleichsweise rasch und schrittweise wiederzueröffnen.

Entsprechend werden hier die folgenden drei massgeblichen Handlungsfelder zur weiteren Bearbeitung vorgeschlagen:

- Die Wiedereröffnung des Museums/Kulturhauses heute lancieren (anstatt ein vermeintlich fertiges Museum für übermorgen zu planen);
- mit einer professionell ausgebildeten Fachperson für Kulturvermittlung, die zugleich mit den lokalen Begebenheiten vertraut ist, partizipative Kulturerbe-Projekte mit Kooperationspartner:innen lancieren (anstatt neu kuratierte Dauerausstellung konzipieren);
- das Haus im Bestand mit seinen multifunktionalen Räumlichkeiten interdisziplinär bespielen (anstatt vorzeitig Aus- und Anbauten zu realisieren).

Das gewählte Vorgehen kann nur in Etappen gelingen. Die «Wiedereröffnung» ist denn auch graduell zu verstehen. Werden während des Betriebsaufbaus und erster Projektarbeiten 2024 verschiedene Anspruchsgruppen zur Mitwirkung eingeladen, so kann im Frühjahr 2025 im noch nicht sanierten Haus

eine «provisorische» Wiedereröffnung (für das Publikum in Form der Präsentation eines ersten Saisonprogramms) gefeiert werden. Die eigentliche bzw. «definitive» Wiedereröffnung ist – nach erfolgter ER-Sondervorlage und Sanierung des Hauses – per Mai 2028 vorgesehen (vgl. dazu auch das Kapitel 5 «Vorgehensvorschlag/Phasenplan»).

Abgeraten wird – aufgrund der grossen Sammlungslücken, der dafür ungeeigneten Räumlichkeiten und in Erwartung eines geringen Besucher:innen-Aufkommens – von der Einrichtung einer eigentlichen Dauerausstellung. Ebenfalls Abkehr genommen wird im Moment von jeglichen Erweiterungsbauten, da sämtliche hier vorgeschlagene Aktivitäten in den bestehenden Räumlichkeiten stattfinden können (und der politische Wille dafür aktuell nicht vorhanden scheint). Beide vorerst auf Eis gelegten Vorhaben – eine Dauerausstellung und der Erweiterungsbau – sind damit nicht für immer vom Tisch, sondern können reaktiviert werden, sollten die kommenden Jahre zeigen, dass ein entsprechendes Bedürfnis (grosses Publikumsinteresse, mehr Raumbedarf) vorhanden ist. Insbesondere der neben dem Museum gelegene «Schopf» – der sowieso geräumt werden muss – soll im Verlaufe des Betriebsaufbaus hinsichtlich möglicher alternativer Nutzungen geprüft werden (Aussenaktivitäten mit Garten/Bistro, Ausbau zu Ausstellungs-/Gruppenräumen etc.).

Das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» (prov. Arbeitstitel/ möglicher Name) setzt auf drei inhaltliche Pfeiler und agiert dabei – grob formuliert – in zwei Betriebsmodi. Die zwei Betriebsmodi verweisen auf die zentralen Formate, die zum Tragen kommen sollen. So ist das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» in der Öffentlichkeit in erster Linie als Museum mit Projektpräsentationen präsent. Temporär wird es zugleich immer wieder zum Veranstaltungshaus für Bühnenformate, die besonders gut hierhin passen. Die beiden Nutzungen können dabei durchaus gleichzeitig stattfinden. So finden z.B. während einer Projektpräsentationen des Museums auch kleinere Veranstaltungen im Haus Platz.

4.1 Drei inhaltliche Pfeiler

Das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» setzt auf drei inhaltliche Pfeiler, die sich gegenseitig ergänzen und für eine möglichst optimale Auslastung des Hauses sorgen. Die Pfeiler schliessen zum einen an die in der Zwischenzeit etablierte Positionierung des Hauses als Veranstaltungsort an, ermöglichen zugleich aber auch die Neulancierung eines eigentlichen Museumsbetriebes.

1. Museum als Kulturerbe-Werkstatt mit kleinem Objekt-Display

Kern der Tätigkeiten im «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» bleibt – im Anschluss an die Nutzung vor 2015 – die Auseinandersetzung mit dem Allschwiler Kulturerbe. Das Kulturerbe wird jedoch weniger im Sinne einer Dauerausstellung über die Geschichte Allschwils inszeniert, sondern dient als Ausgangslage für partizipative Kulturerbe-Projekte mit den unterschiedlichsten Kooperationspartner:innen. Schulklassen, Vereine, Firmen, Studierendengruppen und andere Partner:innen sollen entlang eines bestimmten Themas (z.B. Grenzen, kulturelle Vielfalt / Interkulturalität, Zusammenleben, Landschaft, Baukultur) und in jährlich wechselnden Konstellationen eingeladen werden, sich im Rahmen von mehrmonatigen Projekten in einer eigentlichen «Kulturerbe-Werkstatt» mit einzelnen Objekten aus dem Bestand bzw. aktuellen Allschwiler Themen auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung mündet

jeweils in kleinere oder grössere Projektpräsentationen in den Räumen des Hauses für Kultur und Geschichte Allschwil.

Das Haus wird durch wenige räumliche Eingriffe zu besagter «Kulturerbe-Werkstatt» weiterentwickelt. Kern der Auseinandersetzung im Haus für Kultur und Geschichte Allschwil sind die Objekte aus der Museumssammlung. Sie erhalten im Sinne eines installativ inszenierten «Objekt-Displays» einen fix zugewiesenen Raum. Hier ist zum Beispiel an den Verbindungsraum zwischen Veranstaltungsraum und Bauernstube im EG zu denken. Der Wohnteil im EG sowie der Grosse Saal im OG werden so eingerichtet, dass dort das Arbeiten in Gruppen möglich ist (im Sinne der «Kulturerbe-Werkstatt»). Im Rahmen von Projektpräsentationen können der Grosse Saal im OG sowie das Foyer, der Verbindungsraum und der Wohnteil im EG zu eigentlichen Wechselausstellungsräumen gemacht werden.

Der Grosse Saal im OG sowie die Bauernstube/der Wohnteil im EG werden multifunktional genutzt. Der Grosse Saal erhält eine Möblierung, die einen praktikablen Umbau vom Workshop-Raum in einen Veranstaltungsraum möglich macht. Die Bauernstube/der Wohnteil werden zu Aufenthaltsräumen mit Cachet weiterentwickelt, d.h. mit B- und C-Objekten aus der Sammlung sowie Informationen zur Baukultur und Hausgeschichte ausgerüstet. Während Veranstaltungen oder zu Museumsöffnungszeiten können sie auch als Café genutzt werden.

Das so genannte «Objekt-Display» im Verbindungsraum EG ist als wachsende Objektsammlung angedacht. Fixer Anfangsbestand bilden repräsentative Objekte aus den drei Hauptbereichen, die der Museumssammlung zugrunde liegen (vgl. dazu Kapitel 2.2). Dazu werden – ebenfalls als fixes Element – in ansprechender (Text-)Form sowohl die Geschichte des Museums als auch seiner Sammlung in aller Kürze erzählt. Damit wird an die eigentliche Gründung des Museums und die Leistungen der ersten Sammler erinnert. Zugleich ist dieser Verweis auf die Anfänge auch als Aufforderung zu verstehen: Die aktuelle Sammlung ist stark lückenhaft und in keiner Weise repräsentativ für die Allschwiler Geschichte – und das Museum macht es sich mit zur Aufgabe, diese Lücken (auch im «Objekt-Display») Schritt für Schritt zu schliessen. Entsprechend sollen im Laufe der Jahre und passend zu den jeweiligen Jahresthemen zum einen wechselnde Bestände aus der bestehenden Sammlung präsentiert werden, zum anderen soll der fixe Bestand des «Objekt-Displays» sukzessive wachsen, d.h. die Auseinandersetzung mit den Jahresthemen immer auch dauerhaft Spuren im Museum hinterlassen.

2. Forum und Begegnungsort

Als Scharnier zwischen Museum und Veranstaltungsbetrieb im «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» fungiert ein kleiner Café-Betrieb. Er soll es ermöglichen, das Haus sowohl während dem Museums- als auch während dem Kulturbetrieb zu einem Forum und Begegnungsort zu machen.

Zu einem für die Quartierbevölkerung ganz besonderen Begegnungsort soll der Langgarten entwickelt werden. Im Rahmen eines partizipativen Prozesses soll gemeinsam mit interessierten Anwohner:innen sowie Gruppierungen eine schrittweise Inwertsetzung des Langgartens angestrebt werden. In Referenz an die historische Nutzung der Langgärten ist dabei an das Anpflanzen von Gemüse genauso zu denken wie an die Schaffung eines öffentlichen Begegnungsraumes mit hoher Aufenthaltsqualität.

Aufgrund der geplanten Ausstattung ist zudem denkbar, die Räume des Hauses für Kultur und Geschichte Allschwil an Dritte zu vermieten.

3. Haus für kulturelle Veranstaltungen

Anschliessend an die aktuellen Aktivitäten des «Fachwerk» sowie Landkino und Piano di Primo soll das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» weiterhin ein Ort für Kulturveranstaltungen im entsprechenden Rahmen (für 30 bis 50 Personen) bleiben. Mit der Professionalisierung des Museumsbetriebs soll auch für diese Angebote ein entsprechender Professionalisierungsprozess angestossen werden (Organisationsstruktur, Angebotskoordination, kommunikativer Auftritt inkl. Corporate Identity, Website, Bewerbung etc.). Eine eigentliche «Programmgruppe» mit Vertreter:innen aller Veranstalter:innen, die das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» nutzen wollen, dient dabei als zusammenfassendes Gremium, so dass Museums- und Kulturangebote bestmöglich aufeinander abgestimmt werden können .

4.2 Betrieb

Damit die zwei Hauptnutzungen – «Werkstatt für kulturelles Erbe» und «Kulturveranstaltungen» – je möglichst gut sich entfalten können, werden grob zwei Betriebsmodi unterschieden. Die genaue Abgrenzung dieser Modi soll im Spiegel der Bedürfnisse sowohl seitens Museum als auch seitens der Veranstalter:innen entwickelt werden. Zum Beispiel könnte das Haus von Mitte September bis Ende Mai – in der kalten Jahreszeit, in der die Menschen abends eher Veranstaltungen besuchen – vor allem für Kulturveranstaltungen genutzt werden. Eine parallele Nutzung durch das Museum – z.B. für partizipative Projekte im Rahmen der «Kulturerbe-Werkstatt» – ist denkbar, jedoch auf gewisse Zeiten und Wochentage zu beschränken (z.B. könnte der Grosse Saal montags bis freitags bis 17 Uhr als «Kulturerbe-Werkstatt», ab 17 Uhr und am Wochenende als Veranstaltungsraum genutzt werden). Auf diese Weise könnten betriebliche Synergien zwischen Museums- und Veranstaltungsbetrieb optimal genutzt und vor allem eine möglichst hohe Auslastung des Hauses gewährleistet werden.

Ein solcher Betrieb braucht eine entsprechend flexible, modulare Ausstattung. Gerade im Grossen Saal wäre eine Möblierung vorzusehen, die – sowohl seitens Museum als auch seitens der Veranstalter:innen – mit vertretbarem Aufwand umgebaut werden kann. Podeste, Stühle oder Tische müssen schnell aufgestellt, verschoben und auch wieder versorgt werden können. Auch sind einfach zu erreichende und praktisch eingerichtete Stauräume für die zusätzlichen Materialien sowohl der «Kulturerbe-Werkstatt» als auch des Veranstaltungsbetriebes vorzusehen. Nur so sind die beiden Betriebsmodi nebeneinander denkbar, ohne dass sie je zu grossen arbeitszeitlichen Zusatzaufwendungen führen.

4.3 Vision: «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» 2030

Damit die hier skizzierte Idee eines «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» erfolgreich umgesetzt werden kann, bedarf es nicht nur eines politischen Rückhaltes und der dafür benötigten Mittel – es bedarf vor allem einer Resonanz verschiedener Teile der Allschwiler Bevölkerung. Diese wird nicht vom ersten Tag an da sein. Vielmehr bedarf es eines Prozesses, der diese Idee eines «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» mit verschiedenen Entscheidungsträger:innen, Ansprechgruppen, Vereinen,

Schulen und nicht zuletzt jeder einzelnen Allschwilerin und jedem einzelnen Allschwiler zur Verhandlung bringt. Dieser Prozess ist selber schon Teil der Identität des Hauses. Er wird zeigen, für wen das Haus welche Bedeutung hat, wer welche Erwartungen an das Haus hat, wer sich darin wie repräsentiert sehen möchte. Und nicht zuletzt: Wer sich nachhaltig um das Haus und seine Aktivitäten kümmern möchte. Gelingt all dies, so könnte das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» dereinst

- als belebtes Haus für Kultur und Geschichte mit reichem Programm die Gemeinde und ihr Kulturleben bereichern;
- mit seinem vielfältig und partizipativ bespielten Langgarten ein Anziehungspunkt für die Quartierbevölkerung werden;
- mittels eines umgebauten Schopfs und/oder eines oberirdischen Erweiterungsbaus auch grössere Projekte und Wechsellausstellungen präsentieren können;
- und mit einem Freundeskreis mit 500 Mitgliedern und Gönner:innen stark in Allschwil verwurzelt sein.

5. Vorgehensvorschlag / Phasenplan

Folgend wird ein Vorgehensvorschlag 2023 bis 2028 skizziert, d.h. bis zum Abschluss der Sanierung des «Hauses für Kultur und Geschichte Allschwil» und der Etablierung des definitiven Betriebs. Dabei wird versucht, ausgehend von den (finanz-)politischen Möglichkeiten ein möglichst zeitnahes Initiieren entsprechender Prozesse zu ermöglichen (so dass bereits in den zukünftigen Jahresbudgets berücksichtigte oder bereits gesprochene, z.T. zeitlich beschränkte Investitionskredite in Wert gesetzt werden können). Dabei können drei Phasen unterschieden werden.

In der *Vorbereitungsphase* werden die politischen Rahmenbedingungen geklärt und sämtliche Stakeholder (Politik, Verwaltung, aktuelle Zwischennutzer:innen) mit dem vorgeschlagenen Vorgehen vertraut gemacht (Kenntnisnahme, punktuell Mitsprache). Die Vorbereitungsphase wird mit der Rekrutierung einer Fachperson Kulturvermittlung («Programmleitung») – die mit den für das Vorhaben im Budget 2024 eingestellten Mitteln bezahlt werden soll – abgeschlossen, welche die Projektleitung der nun folgenden Aufbau- und Projektierungsphase sowohl des Museums- als auch des Veranstaltungsbetriebs übernimmt (ab Juni 2024).

In der *Aufbau- und Projektierungsphase* werden Betrieb und Programm konzipiert, die entsprechenden Nutzungsanforderungen an das Haus definiert sowie die Sanierung/Instandsetzung und die dauerhaften Ausstellungseinrichtungen («Objektdisplay») projektiert (auch dafür wurden bereits Mittel bzw. Planungskredite eingestellt). Gleichzeitig werden erste Schritte unternommen, um die bestehenden Zwischennutzungen sowie weitere interessierte Anspruchsgruppen im Rahmen partizipativer Verfahren von Beginn an in den Betriebsaufbau einzubeziehen. Abgeschlossen wird diese Phase mit der Wiedereröffnung des Museums (provisorischer Betrieb, Mai 2025) und der Kalkulation der Sanierung und definitiven Einrichtung des «Hauses für Kultur und Geschichte Allschwil» (Sondervorlage ER, März 2026).

In der *Planungs- und Umsetzungsphase* werden die Sanierungs-/Instandsetzungsarbeiten geplant und realisiert sowie die Ausstellungs- und Betriebseinrichtungen installiert. Abgeschlossen wird diese Phase – nach zwei weiteren Saisons (davon eine ausser Haus) – mit der Lancierung der ersten regulären Museumssaison (Mai 2028).

Phase 1: Vorbereitungen	Beteiligte	Zeitpunkt
Bericht Potenzialanalyse und Profilschärfung «Haus für Kultur und Geschichte»	BEK (Fachstelle Kultur), Externe	April bis Juli 2023
Abwicklung politischer Prozess (GL, GR, KKS, ER) gemäss separater Terminplanung BEK (Fachstelle Kultur)	BEK (Fachstelle Kultur)	August bis Dezember 2023
Information Zwischennutzende und interessierte Anspruchsgruppen	BEK (Fachstelle Kultur) Externe	Nach Freigabe durch GR
Präsentation Kommissionen/ ER (Kenntnisnahme)	ER	Nach Freigabe durch GR/ vor Budgetsitzung im Dez.
Rekrutierung Programmleitung (PL)	BEK (Fachstelle Kultur)	Jan. bis Mai 2024 ♦
Phase 2: Aufbau und Projektierung	Beteiligte	Zeitpunkt
Betriebsaufbau und Programmplanung für die erste Saison (partizipativ mit interessierten Anspruchsgruppen)	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL)	Juni 2024 bis April 2025
Nutzungsanforderungen «Haus für Kultur und Geschichte»	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL), Externe	Jan. bis Sept. 2024
Wiedereröffnung Museum mit einem ersten Saisonprogramm (provisorischer Betrieb)	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL)	Mai 2025 ♦ (bis April 2026)
Vorstudie, Vorprojekt mit Kostenschätzung, und Ausstellungskonzept mit Kostenschätzung sowie Erstellung Sondervorlage inkl. pol. Prozess (BRU/BEK)	BRU BEK (Fachstelle Kultur), Externe	Okt. 2024 bis Feb. 2026
Sondervorlage ER: Sanierung und definitiver Betrieb «Haus für Kultur und Geschichte»	ER	März 2026 ♦
Phase 3: Planung, Umsetzung und Eröffnung	Beteiligte	Zeitpunkt
Bauprojekt mit Kostenvoranschlag	BRU	April bis Sept. 2026
Bewilligungsverfahren und Ausschreibung	BRU	Okt. 2026 bis Juni 2027
Zweite Saison Museum (provisorischer Betrieb)	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL)	Mai 2026 bis April 2027
Ausführungsplanung und Umsetzung der Ausstellung	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL), Externe	April 2026 bis Dez. 2027
Dritte Saison Museum (provisorischer Betrieb ausserhalb des Hauses)	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL)	Mai 2027 bis April 2028
Realisierung Sanierung und Einrichtung Ausstellung	BRU / BEK	Juli 2027 bis April 2028
Eröffnung «Haus für Kultur und Geschichte» und vierte Saison Museum (definitiver Betrieb)	BEK (Fachstelle Kultur), Programmleitung (PL)	Mai 2028 ♦ (bis April 2029)

	2023				2024				2025				2026				2027				2028											
Phasen	Phase 1: Vorbereitungen								Phase 2: Aufbau und Projektierung								Phase 3: Planung, Umsetzung und Eröffnung								def. Betrieb							
Meilensteine				◆				◆				◆				◆												◆				
Museum	Bericht		politischer Prozess		Betriebsaufbau				Saison 1 (prov. Betrieb)				Saison 2 (prov. Betrieb)				Saison 3 (ausser Haus)				Saison 4 (def.)											
Personal (PL)					Rekrutierung		Planung Saison 1		Durchführung Saison 1 und Planung Saison 2				Durchführung Saison 2 und Planung Saison 3				Durchführung Saison 3 und Planung Saison 4				Durchführung S4 und Planung S5											
Bau									Vorstudie, Vorprojekt mit Kostenschätzung, Sondervorlage (BRU) und pol. Prozess				Bauprojekt mit KV		Bewilligung und Ausschreibung		Realisierung						Unterhalt									
Ausstellung					Nutzungsanforderungen (BEK)				Ausstellungskonzept mit Kostenschätzung, Sondervorlage (BEK) und pol. Prozess				Ausführungsplanung und Umsetzung der Ausstellung (BEK)								Einrichtung											

6. Kosten Aufbauphase

Die unten tabellarisch aufgeführten Betriebs- und Investitionskosten orientieren sich im Groben an den Budgetangaben des Geschäfts 4318B «Neukonzeption und Realisierung (Heimat-) Museum Allschwil. Definitives Grundlagenkonzept kulturelles Mehrspartenhaus» (Bericht an den Einwohnerrat vom 19. August 2020). Die damalige Empfehlung bestand darin, eine professionelle Museumsfachperson (Museologie, Vermittlung) im Rahmen einer Teilzeitanstellung (ca. 50% Arbeitspensum) anzustellen. Unter dieser Annahme wurde der jährlich wiederkehrende Betriebsaufwand rund ums Ortsmuseum an der Baslerstrasse 48 mit rund CHF 130'000.00 veranschlagt, was in etwa den Betriebskosten vor der Schliessung des Heimatmuseums Allschwil im Jahre 2011 (aus der Erfolgsrechnung 2011: CHF 133'075.45) entspricht. Darüber hinaus wurde ein Kulturbeitrag in der Höhe von 45'000.00 an die Betriebskosten des oder der kulturellen Betreiber:in (private:r Drittanbieter:in) angenommen. Insgesamt sollte sich die Gemeinde Allschwil (gemäss damaligem Bericht) somit mit insgesamt CHF 175'000.00 am kulturellen Mehrspartenhaus beteiligen, um eine attraktive Belegung des historischen Ortskerns mittels kultureller Angebote für jede Generation aktiv mitgestalten zu können.

Die jährlichen Betriebskosten für das in diesem Bericht vorgeschlagene «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» werden wie folgt geschätzt:

Jährliche Betriebskosten:

Bereich:	Leistungen:	Aufwand:
Programmleitung Haus für Kultur und Geschichte Allschwil: Pensum 60-80% (inkl. AHV, IV, EO, ALV)	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau und Organisation des Hauses für Kultur und Geschichte Allschwil • Konzeption, Planung und Durchführung von musealen Vermittlungsprojekten mit der Allschwiler Bevölkerung • Ausarbeitung und Umsetzung eines regional ausstrahlenden Kulturprogramms • Akquirierung von finanziellen Mitteln von kulturfördernden Institutionen (kantonales Amt für Kultur, Lotteriefond Basel-Landschaft, Stiftungen usw.) • Sicherstellung einer auf Social Media basierenden, dem Angebot und den Bedürfnissen der Kundschaft angepassten Werbestrategie • Koordination des Gesamtprogramms (Museums- und Kulturveranstaltungen); Organisation und Durchführung von musealen Veranstaltungen vor Ort; Instandhaltung der Infrastruktur 	95'000.00 (80%)
Vermittlungsprojekte:	<ul style="list-style-type: none"> • Projektmittel für museale Vermittlung 	50'000.00
Sammlungen:	<ul style="list-style-type: none"> • Dienstleistungen im Bereich Restaurierung/Konservierung 	15'000.00
PR/Werbung:	<ul style="list-style-type: none"> • Betreuung Informationskanäle (Website, Social Media • Produktion von Werbematerialien, Aufschalten von Inseraten 	20'000.00
Betriebs-, Unterhalts- und Nebenkosten:	<p>Total Betriebs-, Unterhalts- und Nebenkosten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Reinigungs- und Gärtnerpersonal (inkl. AHV, IV, EO, ALV) 15'000.00 • Betriebs- und Verbrauchsmaterialien mit gärtnerischem Unterhalt 2'000.00 • Wasser 1'000.00 • Energie 3'000.00 • Heizmaterialien 5'750.00 • Telefongebühren, Diverses 1'000.00 • Bau und Unterhalt Haus für Kultur und Geschichte 2'250.00 	30'000.00
Total Kostenschätzung Betriebsaufwand Haus für Kultur und Geschichte:		210'000.00

Für die Ausstellungs- und Betriebseinrichtungen werden die folgenden Investitionskosten geschätzt. Die erste Position – insbesondere das «Objekt-Display» – ist als Teil der Sanierung/Instandsetzung zu verstehen und wird in den Jahren 2026 bis -28 geplant und realisiert. Die anderen drei Teile – insbesondere die Betriebsausstattung und das CI inkl. Webseite und Drucksachen – sollen (je nach finanziellen Möglichkeiten) schon früher in Angriff genommen werden:

Investitionskosten:

Position:	Kosten:	
<ul style="list-style-type: none"> • Erstausrüstung Grosser Saal (modulares Mobiliar, Veranstaltungstechnik) und Objekt-Display (Verbindungsraum EG) 	250'000.00	
<ul style="list-style-type: none"> • Inszenierung Wohnteil (EG) 	25'000.00	
<ul style="list-style-type: none"> • Betriebsausstattung Büros 	25'000.00	
<ul style="list-style-type: none"> • Corporate Identity, Website, Drucksachen, Signaletik 	50'000.00	
Total Kostenschätzung Ausstellungs- und Betriebseinrichtungen Haus für Kultur und Geschichte:		350'000.00

Nicht Bestandteil der obigen Kostenzusammenstellungen sind sämtliche baulichen Massnahmen im Zusammenhang mit der Sanierung/Instandsetzung des Gebäudes. Die Sanierungskosten werden separat ermittelt (vgl. dazu Phase 2 oben). Dazu gehören u.a. die folgenden Budgetpositionen:

- Planung und Baubegleitung
- bauliche Umgestaltung des Eingangsbereichs / Foyers (inkl. Küche)
- Instandstellung der Räumlichkeiten (insbesondere Grosser Saal und Verbindungsraum)
- Toiletten
- Gebäudetechnik
- bauliche Massnahmen im Zusammenhang mit Barrierefreiheit

7. Fazit

Die Autoren des Berichts kommen zum Schluss, dass die Bedingungen, um das Museum Allschwil in eine gute Zukunft und einen nachhaltig funktionierenden Betrieb zu führen, sehr gut sind. Dafür gilt es, die durchaus vorhandenen positiven Dynamiken der letzten Jahre und Monate zu nutzen und etwaige skeptische Stimmen mit konkreten Taten zu überzeugen. Hierfür sollte das Haus zeitnah zu einem Betriebsmodus (zurück-)finden, der für viele Allschwilerinnen und Allschwiler anziehend wirkt. Das «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» muss vor Augen führen, dass es für sein Funktionieren auf die Zusammenarbeit mit (Teilen) der Bevölkerung angewiesen ist – dass es umgekehrt jedoch der Bevölkerung auch viel bieten kann. So kann es – Schritt für Schritt – immer weitere Kreise in Allschwil erreichen.

Dafür bedarf es nun einiger Tatkraft. Es geht darum, die (politischen) Weichen so zu stellen, dass möglichst bald die Arbeit an der Wiedereröffnung des Hauses angepackt werden kann. Sobald dies gelungen ist, ist per sofort eine Person zu suchen, welche die herausfordernde, aber auch sehr spannende Aufgabe des Aufbaus des Hauses in Angriff nehmen möchte. Damit diese Person schliesslich gute Antrittsbedingungen vorfindet, ist dafür zu sorgen, dass auf (kultur-)politischer Ebene sowie unter den Anspruchsgruppen insbesondere aus der Kultur eine konstruktive und optimistische Haltung hergestellt werden kann, so dass ein effizientes Arbeiten möglich ist. Es sind also die wichtigsten Stakeholder (d.h. auch die Skeptikerinnen und Skeptiker) mit den Plänen der Gemeinde vertraut zu machen. Diese Stakeholder – insbesondere aus Kultur, Verwaltung und Politik – sind essentiell für den erfolgreichen Aufbau des Hauses. Nicht zuletzt braucht es dafür konkrete Unterstützung aus der Verwaltung: Personell und finanziell, gerade in der Aufbauphase jedoch auch mittels zusätzlicher Expertise, die begleitend Unterstützung bieten kann. Auf diesem Weg sollte – so denn alle Beteiligten mitziehen – dem «Haus für Kultur und Geschichte Allschwil» eine spannende Zukunft bevorstehen.

Baden/Zürich, 15. August 2023, mh und tr